

Markus Marterbauer

Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung

Prognose für 2010 und 2011

Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im Jahr 2009 real um 3,4%, etwas weniger stark als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-3,9%). Mitte 2009 setzte, getragen von der weltweit expansiven Wirtschaftspolitik, eine Trendwende ein, die den Warenexport und die Sachgütererzeugung erfasste. Die Erholung wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen und 2010 in einem Wachstum des BIP um 1,5% resultieren. Allerdings kommt aufgrund der niedrigen Kapazitätsauslastung keine Investitionsaufschwung in Gang. Dies trägt dazu bei, dass die Arbeitslosenquote weiter steigt – sie erreicht im Jahr 2011 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechtert sich auf etwa -5% des BIP.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 16. Dezember 2009. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise erfasste die österreichische Wirtschaft ab Mitte 2008 voll. Warenexport, Sachgütererzeugung und Ausrüstungsinvestitionen schrumpften im Jahr 2009 mit zweistelligen Raten. Mitte 2009 setzte eine Trendwende ein. Sie wird primär von der sehr expansiven Geld- und Fiskalpolitik in den großen Wirtschaftsräumen und von den heimischen Konjunktur- und Arbeitsmarktpaketen getragen.

Wie in vergangenen Erholungsphasen reagieren zunächst Güterexport und Sachgütererzeugung – sie nehmen seit dem III. Quartal 2009 gegenüber der Vorperiode zu. Dies spiegelt die Erholung des Welthandels und der Nachfrage wichtiger Handelspartner wider. Der internationale Handel wird 2010 bereits real um 7% wachsen (nach -14% im Jahr 2009). Die deutsche Wirtschaft, in die fast ein Drittel des heimischen Warenexports geht, fand nach dem besonders starken Einbruch relativ rasch aus der Rezession und wird 2010 real um 1,5% expandieren (Euro-Raum +1,1%).

Dank der internationalen Erholung dürften Export und Industrieproduktion in Österreich 2010 real um etwa 4% zunehmen. Anders als in vielen anderen EU-Ländern wurde die Konsumnachfrage der privaten Haushalte in Österreich, gestützt durch relativ hohe Reallohnzuwächse, die Ausweitung von Sozialtransfers und die Steuerreform, auch in der Rezession etwas ausgeweitet (2009 real +0,4%). Für das Jahr 2010 rechnet das WIFO sogar mit einer leichten Belebung des Konsums (+0,7%). Auf dieser Basis wird das BIP im Jahr 2010 real um 1,5% wachsen.

Allerdings ist die Konjunkturerholung noch sehr labil und unterliegt einer Reihe von Risiken: Zunächst deutet wenig darauf hin, dass das Anspringen der Exportkonjunktur – wie in vergangenen Aufschwungphasen – rasch in eine Belebung der Investitionen mündet. Laut WIFO-Investitionstest kürzen aufgrund der sehr niedrigen Kapazitätsauslastung vor allem die Sachgütererzeuger ihre Investitionspläne weiter. Das WIFO erwartet deshalb für 2010 einen nochmaligen Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen (real -1%). Auch die Bauinvestitionen dürften weiter gedrosselt werden (-1%). Industriebau und freifinanzierter Wohnbau entwickeln sich ungünstig, die zusätzlichen Investitionen von Bundesimmobiliengesellschaft, Asfinag und ÖBB dürften größtenteils 2010 wirksam werden.

Erhebliche Risiken für die Konjunktur ergeben sich auch aus dem internationalen Umfeld. In Ostmitteleuropa brach der verschuldungsfinanzierte Boom von Konsum- und Baunachfrage zusammen. In den baltischen Ländern, in Rumänien, Bulgarien und Ungarn dürfte das BIP deshalb auch im Jahr 2010 zurückgehen, während die polnische und die tschechische Wirtschaft dank der stabileren Konsumnachfrage expandieren werden. Unsicherheiten bestehen aber auch in Bezug auf die deutsche Konjunktur nach dem Auslaufen von Abwrackprämie und umfangreichen Rabatten in der Kfz-Branche. Die Stabilisierung der Finanzmärkte und des Bankensystems ist noch fragil, die tendenzielle Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar belastet die Belebung der Wirtschaft in der EU.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2006	2007	2008	2009	2010	2011
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Nominell		+ 5,2	+ 5,7	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Private Konsumausgaben, real		+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen ²⁾		+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0
Bauten		+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 6,4	+ 9,0	+ 0,3	- 16,8	+ 4,0	+ 6,0
Nominell		+ 9,5	+ 10,5	+ 2,5	- 19,0	+ 5,6	+ 6,5
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 4,1	+ 7,6	+ 0,2	- 11,6	+ 3,2	+ 4,8
Nominell		+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	- 16,4	+ 5,8	+ 5,3
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 6,27	+ 6,82	+ 8,01
	in % des BIP	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7
Sekundärmarktrendite ⁴⁾							
	in %	3,8	4,3	4,3	3,9	3,7	3,8
Verbraucherpreise							
		+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,8	4,4	3,8	5,0	5,4	5,7
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,8	6,2	5,8	7,1	7,7	8,1
	Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 1,6	- 0,6	- 0,4	- 4,2	- 5,2	- 4,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – 7) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Unter diesen Rahmenbedingungen dürfte die Konjunkturerholung in Österreich schwach ausfallen und kann Rückschläge erleiden. Das WIFO rechnet für 2010 mit einem Anstieg des BIP um real 1,5%, 2011 wird keine Beschleunigung erwartet (+1,6%). Die Aufwärtstendenz bleibt zu träge, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen, auch weil das Arbeitskräfteangebot wegen des Wachstums der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der großen stillen Reserve weiter steigt. Obwohl die Beschäftigung wieder leicht zunehmen dürfte, wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Jahr 2011 knapp 300.000 erreichen (dazu kommen 70.000 Arbeitslose in Schulungsmaßnahmen). Die Arbeitslosenquote dürfte dann laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen betragen – das wäre der höchste Wert seit dem Jahr 1953. Damit droht sich die in der Rezession entstandene Arbeitslosigkeit zu verfestigen.

Die Wirtschaftskrise hat auch einen kräftigen Anstieg des Budgetdefizits zur Folge. Der Einbruch der Abgabenerträge und die Kosten der Konjunkturprogramme verschlechtern den Finanzierungssaldo des Staates auf -5,2% des BIP im Jahr 2010. Für 2011 wird eine leichte Verbesserung erwartet (-4,8%), weil die Zunahme der Beschäftigung die Staatseinnahmen begünstigt und zurückhaltende Ausgabegebarung unterstellt wird.

Nach dem tiefen Einbruch im Winterhalbjahr 2008/09 expandiert der Welthandel seit Mitte 2009 wieder kräftig. Im III. Quartal nahm er gegenüber der Vorperiode real um gut 4% zu, für das IV. Quartal weisen erste verfügbare Indikatoren auf einen ähnlichen Anstieg hin. Nach einem realen Rückgang um 14% im Jahresdurchschnitt 2009 dürfte der Welthandel im Jahr 2010 deshalb bereits um 7% wachsen.

Der weltweite Handel schwankt deutlich stärker als die Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Im Jahr 2009 dürfte die Weltwirtschaft real um etwa 1% geschrumpft sein. 2010 könnte sie hingegen um 3% expandieren. Getragen wird die Erholung derzeit in erster Linie von der weltweit stark expansiv wirkenden Geld- und Fiskalpolitik. Besonders kräftig nehmen Außenhandel und Produktion in Asien zu, Chinas umfangreiche Pakete zur Stimulierung der Binnennachfrage strahlen auf den gesamten Wirtschaftsraum aus. Die chinesische Wirtschaft dürfte 2009 bis 2011 um etwa 9% pro Jahr wachsen. Sie expandiert damit kräftig, allerdings nicht so stark wie in den Boomjahren zuvor. Recht günstig verläuft die Konjunktur auch in Lateinamerika, da viele Länder vom Anziehen der Rohstoffpreise profitieren.

Weltweit expansive Wirtschaftspolitik belebt Handel und Produktion

Die umfangreichen Konjunkturpakete in den USA, in China und der EU tragen die Erholung der Weltwirtschaft. Sie ist in Asien und Lateinamerika bereits kräftig, erfasst aber auch die Industrieländer.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 5,1	+ 5,1	+ 3,1	- 1,0	+ 3,0	+ 3,5
USA	+ 2,7	+ 2,1	+ 0,4	- 2,5	+ 1,7	+ 1,9
Japan	+ 2,1	+ 2,3	- 0,7	- 5,2	+ 1,0	+ 1,2
EU 27	+ 3,2	+ 2,9	+ 0,8	- 4,0	+ 0,9	+ 1,5
Euro-Raum (16 Länder) ¹⁾	+ 3,0	+ 2,8	+ 0,7	- 3,9	+ 1,1	+ 1,4
Deutschland	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,3	- 5,0	+ 1,5	+ 1,4
Neue EU-Länder ²⁾	+ 6,5	+ 6,1	+ 3,7	- 3,8	± 0,0	+ 1,8
China	+ 11,6	+ 13,0	+ 9,7	+ 8,6	+ 9,0	+ 8,6
Welthandel, real	+ 9,6	+ 7,2	+ 2,4	- 14,0	+ 7,0	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 11,2	+ 7,8	+ 3,6	- 15,0	+ 4,5	+ 6,5
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	- 31	+ 17	+ 4
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	+ 22,0	+ 9,5	+ 15,6	- 25	+ 5	+ 7
Wechselkurs ⁵⁾ \$ je Euro	65,1	72,5	97,0	60	80	82
	1,256	1,371	1,471	1,40	1,50	1,55

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ²⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Euro-Basis. – ⁵⁾ Monatsdurchschnitte.

Mit der Erholung der Weltkonjunktur geht ein markanter Anstieg der Rohstoffpreise einher. Besonders kräftig erhöhten sich die Preise von Industrierohstoffen und Rohöl. Sollte dieser Trend anhalten, birgt er ein Risiko für die Industrieländer, weil hohe Rohstoffpreise deren Terms-of-Trade verschlechtern und die Entwicklung der Realwirtschaft dämpfen.

In den USA erreichte die expansive Geld- und Fiskalpolitik unterstützt von der effektiven Abwertung des Dollars eine Stabilisierung der Konjunktur ab Mitte 2009, die sich in mehreren Bereichen zeigt:

- Das BIP erhöhte sich im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,7%, es lag aber noch um 2,5% unter dem Niveau des Vorjahres.
- Wohnbauinvestitionen und Immobilienpreise sanken im III. Quartal erstmals seit drei Jahren gegenüber dem Vorquartal nicht.
- Auftragseingänge und Industrieproduktion beleben sich seit dem Frühjahr 2009 leicht.
- Die Umsätze im Einzelhandel nahmen im Oktober und November saisonbereinigt zu.
- Der Rückgang der Beschäftigung schwächt sich ab. Im November lag die Zahl der Erwerbstätigen saisonbereinigt noch um 11.000 unter dem Vormonatwert (allerdings um 4,7 Mio. unter dem Niveau des Vorjahres).

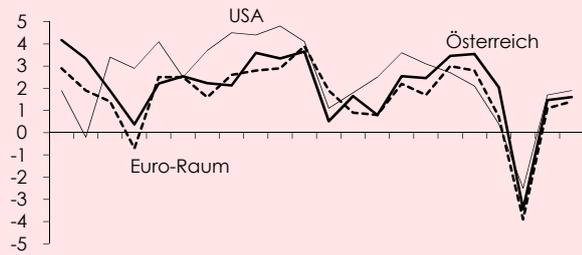
Wachstum in den USA von expansiver Wirtschaftspolitik getragen

Die Konjunkturprogramme der USA waren doppelt so umfangreich wie jene der EU-Länder. Damit war der Konjunkturreinbruch weniger tief, die Erholung fällt etwas kräftiger aus; allerdings nahm die Arbeitslosigkeit dennoch viel rascher zu als in der EU.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

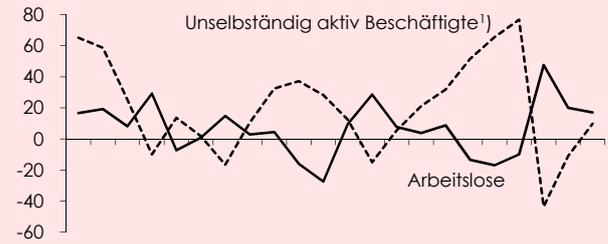
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



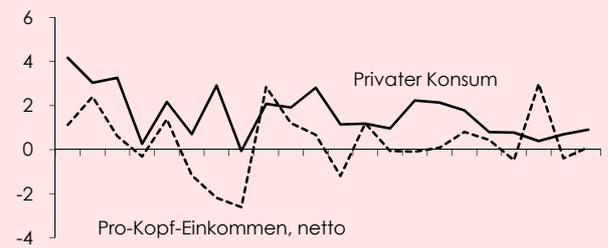
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



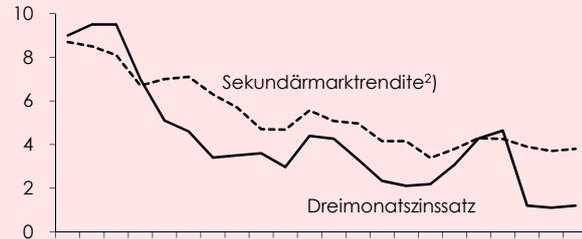
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



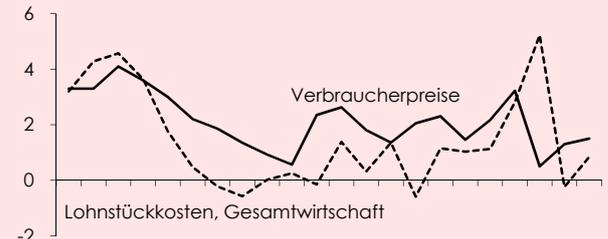
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



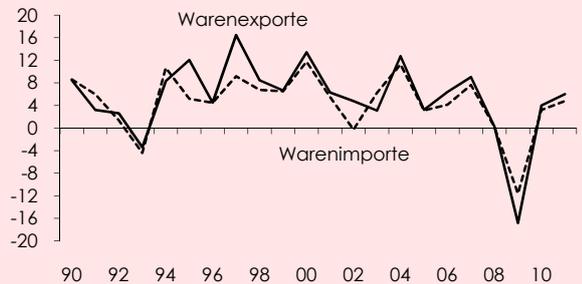
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



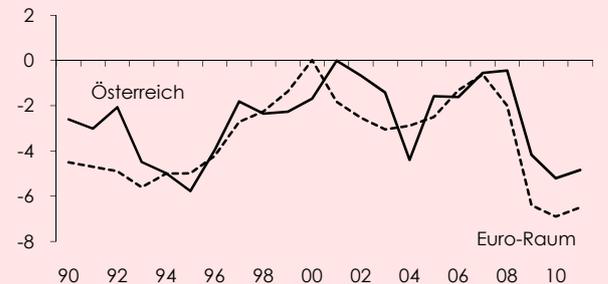
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Allerdings hat sich die Arbeitslosenquote seit Anfang 2008 verdoppelt, sie erreichte zuletzt 10% der Erwerbspersonen. In vielen Wirtschaftsbereichen sind die Konjunkturprobleme nach wie vor groß, etwa im gewerblichen Wohnbau, der kräftige Nachfrageeinbußen verzeichnet. Zudem ist die Stabilisierung primär auf umfangreiche

staatliche Konjunkturpakete zurückzuführen, deren Volumen mit 2% des BIP im Jahr 2009 etwa doppelt so hoch ausfiel wie im Durchschnitt der EU. Ein endogener Investitionsaufschwung zeichnet sich bislang nicht ab. Darauf deuten auch die nach wie vor niedrige Auslastung der Kapazitäten und die verhaltenen Absatzerwartungen der Unternehmen hin.

Das BIP der USA dürfte aufgrund der anhaltend expansiven Wirtschaftspolitik nach einem Rückgang um real 2,5% im Jahr 2009 in den Jahren 2010 und 2011 jeweils um knapp 2% wachsen. Die Expansion wird in den kommenden Jahren durch den erwarteten Anstieg des Sparanteils am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte, eine anhaltende Schwäche der Bauwirtschaft, eine geringere Risikobereitschaft der Investoren und eine schrittweise Abkehr der Geld- und Fiskalpolitik von ihrem expansiven Kurs gedämpft werden.

Im Euro-Raum nahm das Bruttoinlandsprodukt im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,4% zu, es lag aber noch um 4,1% unter dem Wert des Vorjahres. Die expansive Fiskal- und Geldpolitik hat zur Stabilisierung wesentlich beigetragen. Zudem profitieren viele exportorientierte Unternehmen vom Anziehen des Welthandels. Das reale BIP dürfte, nach dem Rückgang um 3,9% im Jahr 2009, im Jahr 2010 um 1,1% zunehmen. Die Erholung bleibt somit verhalten und dürfte sich auch 2011 kaum beschleunigen (+1,4%).

Die tiefe Rezession bewirkte eine markante Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Euro-Raum von 7,2% im März 2008 auf 9,8% im Oktober 2009. Eine weitere Zunahme auf etwa 11% der Erwerbspersonen im Jahr 2011 ist absehbar, da die Erholung zu schwach für eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt ist und die Arbeitskräftenachfrage erst mit Verzögerung auf die Konjunkturstabilisierung reagiert. Innerhalb des Euro-Raumes verläuft die Entwicklung allerdings sehr unterschiedlich: Die Zahl der Arbeitslosen lag saisonbereinigt im III. Quartal 2009 in Deutschland um nur 4% über dem Niveau des II. Quartals 2008, sie stieg auch in Italien (+13%), Belgien (+19%) oder den Niederlanden (+28%) langsamer als im Durchschnitt (+31,5%; Österreich +33,6%). Besonders hoch war der Anstieg hingegen in Spanien (+81%) und Irland (+130%).

Aufgrund des rezessionsbedingten Rückgangs des Abgabenertrags und der Kosten der Konjunkturpakete erhöhte sich das staatliche Finanzierungsdefizit im Euro-Raum im Jahresdurchschnitt 2009 auf 6½% des BIP. Für das Jahr 2010 erwartet die Europäische Kommission ein Defizit von knapp 7% und einen Anstieg des Schuldenstandes auf 84% des BIP. Die Neuverschuldung dürfte in Deutschland, den Niederlanden, Finnland und Österreich deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes bleiben. Hingegen liegt sie in Griechenland, Irland und Spanien über der Marke von 10% des BIP.

Die deutsche Wirtschaft wurde durch den Einbruch des Welthandels schwer getroffen, das BIP schrumpfte 2009 real um 5%. Nun profitiert sie in besonderem Ausmaß von der Belebung des Welthandels und der expansiven Wirtschaftspolitik. Seit ihrem Tiefpunkt im März erhöhte sich die Industrieproduktion saisonbereinigt um 8%. Der Anstieg der Auftragseingänge aus dem Ausland und die Verbesserung des Unternehmensvertrauens deuten auf eine – wenn auch verhaltene – Fortsetzung dieser Expansion hin.

Vor allem die Konsumnachfrage der privaten Haushalte entwickelt sich besser, als angesichts des tiefen Einbruchs des BIP zu erwarten gewesen wäre. Dazu trug die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt entscheidend bei: Die Zahl der Beschäftigten ging bislang nicht zurück, die Arbeitslosigkeit nahm sehr verhalten zu – die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg von 7% der Erwerbspersonen im Sommer 2008 auf nur 7,5% im Oktober 2009. Das ist vor allem eine Folge des umfangreichen Einsatzes von Kurzarbeit und des kollektivvertraglich vereinbarten Verzichts auf Kündigungen in vielen Industriebranchen. Das BIP wächst bereits seit dem II. Quartal 2009 (saisonbereinigt real +0,4% gegenüber dem Vorquartal). Im III. Quartal betrug der An-

Rezessionsfolgen im Euro-Raum: Arbeitslosigkeit und Budgetdefizit steigen stark

Das BIP des Euro-Raumes sank im Jahr 2009 real um knapp 4%. Seit Mitte 2009 steigt es gegenüber dem Vorquartal wieder: kräftig in jenen Ländern, die stark auf den Welthandel ausgerichtet sind, kaum in jenen Ländern, die weiter unter dem Zusammenbruch des Immobilienbooms leiden. Arbeitslosigkeit und Defizite der öffentlichen Haushalte erhöhen sich markant.

Deutschland: Frühe Konjunkturstabilisierung, Arbeitslosigkeit steigt nur mäßig

Die deutsche Wirtschaft findet aufgrund der starken Weltmarktorientierung relativ früh aus der Krise und zeichnet sich bislang durch einen erstaunlich geringen Anstieg der Arbeitslosigkeit aus.

stieg 0,7%, und für das IV. Quartal ist eine Ausweitung in ähnlicher Höhe zu erwarten. Im Jahr 2010 dürfte die deutsche Wirtschaft real um 1,5% wachsen.

Ein erhebliches Risiko besteht in der Autoproduktion und im Kfz-Handel, die bislang von der staatlichen Verschrottungsprämie und von umfangreichen Rabatten begünstigt waren. Ein deutlicher Einbruch der Nachfrage würde nicht nur auf andere Branchen ausstrahlen, sondern auch den Import aus den Zulieferländern beeinträchtigen.

Verschuldungs- finanzierter Aufhol- prozess in den neuen EU-Ländern vorläufig beendet

Im Jahr 2010 dürften unter den neuen EU-Ländern, die noch nicht an der Währungsunion teilnehmen, nur Polen und Tschechien ein Wirtschaftswachstum verzeichnen. In den anderen Ländern schrumpft das BIP weiterhin teils deutlich.

Die Wirtschaft der neuen EU-Länder wurde durch die internationale Krise zweifach getroffen: Zum einen hatte der Konjunkturerinbruch bei den westlichen Handelspartnern einen Rückgang des Exports zur Folge. Zum anderen versiegte der Kapitalzufluss, der in den Jahren zuvor die verschuldungsfinanzierte Expansion von Bau- und Konsumnachfrage und die hohen Leistungsbilanzdefizite finanziert hatte. Mit der Belebung des Welthandels und der Konjunkturstabilisierung in West- und Mitteleuropa erholt sich auch der Export der neuen EU-Länder. Die Finanzierung der Binnen- nachfrage bleibt hingegen schwierig.

Besonders ungünstig ist die Lage in den baltischen Ländern, in denen ein überhitzter Immobilien- und Finanzmarktboom in sich zusammengebrochen ist. Das BIP schrumpfte im Jahr 2009 real um ein Fünftel und wird 2010 weiter merklich sinken. Die Arbeitslosigkeit hat sich bereits verdreifacht, die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird aber durch die umfangreichen Sparpakete zur Eindämmung des rasch steigenden Defizits der öffentlichen Haushalte weiter verschärft. Auch in Ungarn, Bulgarien und Rumänien muss 2010 mit einem weiteren Rückgang des BIP gerechnet werden.

Nur in Tschechien und Polen kann eine leichte Expansion erwartet werden, u. a. weil die Konsumnachfrage der privaten Haushalte wesentlich stabiler ist und die Wirtschaft gegenüber Wechselkursschwankungen wegen der geringen Bedeutung von Fremdwährungskrediten weniger exponiert ist.

Österreich: Stabili- sierung der Konjunktur

Nach dem Einbruch im Jahr 2009 dürfte die Wirtschaft im Jahr 2010 real um 1,5% wachsen. Neben den bestehenden internationalen Risiken lassen die zurückhalten- den Investitionspläne der heimischen Unternehmen keinen dynamischen Konjunkturaufschwung erwarten, auch nicht für 2011.

Das reale BIP verringerte sich in Österreich im Jahr 2009 um 3,4%. Der Einbruch war zwar etwas weniger tief als im Durchschnitt des Euro-Raumes, dennoch der stärkste seit den 1930er-Jahren. Warenexport, Sachgüterproduktion und Ausrüstungsinvestitionen schrumpften mit zweistelligen Raten. Mitte 2009 gelang die Stabilisierung der Konjunktur. Aufgrund des Erfolgs der weltweiten Maßnahmen zur Rettung des internationalen Finanzsystems und der expansiven Wirkung umfangreicher Konjunkturpakete bei den Handelspartnern wurden der heimische Export und die Industrieproduktion ab dem III. Quartal wieder leicht gesteigert. Begünstigt durch kräftige Reallohnzuwächse, die Ausweitung von Sozialtransfers und Steuersenkungen sowie durch die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen expandierte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, wenn auch nur verhalten.

Im III. Quartal wuchs die österreichische Wirtschaft saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,5% – zum ersten Mal nach dem vier Quartale anhaltenden Rückgang. Dazu trug vor allem die Zunahme der Auftragseingänge aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern bei, während wichtige Handelspartner in Ostmitteleuropa ihre Nachfrage noch nicht erhöhen. Die vorliegenden Indikatoren lassen erwarten, dass das BIP auch im IV. Quartal 2009 und im I. Quartal 2010 etwa in diesem Tempo steigen wird.

Allerdings ist die Kapazitätsauslastung der Unternehmen zu gering, um den Übergang von einer Export- zu einer Investitionskonjunktur auszulösen. Zusammen mit den Unsicherheiten auf den Finanz- und Devisenmärkten und der Gefahr einer weiteren Verschärfung wirtschaftlicher Probleme in einigen ostmitteleuropäischen Ländern birgt dies Risiken für den weiteren Konjunkturverlauf. Jedoch werden mehrere Elemente der heimischen Konjunkturpakete – etwa die Steuerreform und Investitionen in die öffentliche Infrastruktur – 2010 ähnliche oder sogar stärkere Nachfragewirkungen entfalten als 2009. Ein erster, noch von besonders großer Unsicherheit geprägter Ausblick auf 2011 lässt ein Wirtschaftswachstum deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt erwarten.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,98	3,90	3,90	3,90	+ 4,2	- 2,0	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	53,34	47,26	49,38	51,36	+ 3,9	-11,4	+ 4,5	+ 4,0
Energie- und Wasserversorgung	5,31	5,58	5,69	5,80	+ 5,8	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	16,84	16,17	16,00	16,08	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Handel ²⁾	28,91	28,21	28,49	28,78	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,98	10,57	10,42	10,53	+ 3,1	- 3,7	- 1,4	+ 1,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,33	14,72	14,94	15,24	+ 0,2	- 4,0	+ 1,5	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,56	13,02	13,28	13,54	+ 2,1	- 4,0	+ 2,0	+ 2,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	44,94	44,13	44,57	45,02	+ 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	13,30	13,50	13,63	13,70	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,5
Sonstige Dienstleistungen	35,09	35,27	35,62	35,97	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	241,49	232,66	236,14	240,03	+ 2,3	- 3,7	+ 1,5	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,13	260,91	265,09	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die internationale Wirtschaftskrise übertrug sich vor allem durch den Einbruch des Warenexports (2009 real -16,8%) auf Österreich. Besonders deutlich rückläufig war die Ausfuhr in die neuen EU-Länder. Seit Jahresmitte ist allerdings eine Trendwende zu beobachten. Im III. Quartal stieg der Güterexport saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 1,9%, er lag aber noch um 17% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Erholung dürfte vor allem von der Zunahme der Nachfrage in Deutschland ausgehen. Sowohl internationale Indikatoren wie die Entwicklung des Welthandels als auch die Beurteilung der Auslandsaufträge durch die heimischen Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest lassen auf eine Fortsetzung der Erholung schließen. Das WIFO erwartet eine Zunahme des realen Warenexports um 4% im Jahr 2010 und um 6% im Jahr 2011.

Belebung des Warenexports trägt Konjunkturerholung

Die Ausfuhr steigt seit Mitte 2009 wieder, vor allem jene nach Deutschland und zu anderen westeuropäischen Handelspartnern.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	186,96	187,89	189,35	190,85	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8
Private Haushalte ¹⁾	138,30	138,84	139,81	141,07	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Staat	48,66	49,05	49,54	49,79	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	58,99	54,80	55,17	56,26	+ 0,3	- 7,1	+ 0,7	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen	56,67	52,36	51,83	52,87	+ 1,0	- 7,6	- 1,0	+ 2,0
Ausrüstungen ²⁾	26,66	23,46	23,23	24,16	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0
Bauten	30,00	28,80	28,52	28,66	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Inländische Verwendung	247,00	243,49	245,32	247,94	+ 1,3	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1
Exporte	156,41	135,46	140,89	147,94	+ 0,8	- 13,4	+ 4,0	+ 5,0
Reiseverkehr	12,76	12,12	11,88	12,00	+ 7,1	- 5,0	- 2,0	+ 1,0
Minus Importe	137,14	122,17	125,60	130,98	- 0,7	- 10,9	+ 2,8	+ 4,3
Reiseverkehr	5,08	4,91	4,86	4,91	- 2,6	- 3,5	- 1,0	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,13	260,91	265,09	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Nominell	281,87	277,17	283,08	291,24	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Gebremst wird die Exportentwicklung durch den Verlust des großen Wachstumsvorsprungs der ostmitteleuropäischen Länder, deren Importe deshalb schwächer gesteigert werden. In diese Region geht etwa ein Achtel des österreichischen Warenexports. Auch die stetige Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar könnte die Ausfuhrentwicklung dämpfen, allerdings primär indirekt über eine Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit von deutschen und anderen Exporteuren, denen zugeliefert wird.

Die Erholung des Exports und die vorsichtige Ausweitung der Konsumnachfrage ziehen einen Anstieg der Importe nach sich. Hingegen bremst die anhaltende Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen – sie werden zu 80% importiert – das Wachstum der Einfuhr. Im Jahr 2010 dürften die Warenimporte real um 3,2% steigen, nach –11,6% im Jahr zuvor. Die Verbesserung des Außenbeitrags spielt eine wesentliche Rolle für den Anstieg des BIP.

Industrie erholt sich von sehr niedrigem Niveau aus

In der Sachgütererzeugung festigt sich die Trendwende: Produktionserwartungen und Auftragseingänge weisen aufwärts. Die Produktion dürfte 2010 und 2011 jeweils um etwa 4% steigen, damit aber das Niveau von 2008 noch nicht erreichen.

Die heimische Sachgütererzeugung ist stark auf den Export ausgerichtet. Sie leidet deshalb besonders unter dem Einbruch des Welthandels: Zwischen dem II. Quartal 2008 und dem II. Quartal 2009 brach die Wertschöpfung saisonbereinigt um 15,7% ein. Mitte 2009 setzte eine vorsichtige Erholung ein, im III. Quartal erhöhte sich die Wertschöpfung gegenüber dem Vorquartal real um 1,8%. Für die nächsten Quartale kann mit einer etwas stärkeren Aufwärtsdynamik gerechnet werden. Darauf deuten vor allem die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests hin. Die befragten Unternehmen beurteilen die Auftragsbestände günstiger und erwarten eine weitere Verbesserung der Produktion. Allerdings zeichnen sich auch Rückschläge ab: In der Kfz-Industrie, die sich von sehr niedrigem Niveau aus zuletzt kräftig erholte, drohen Produktionseinbußen nach dem Auslaufen der staatlichen Verschrottungsprämie und der umfangreichen Rabatte der Händler.

Das WIFO rechnet mit einer nur vorsichtigen Erholung der Industriekonjunktur. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung wird im Jahr 2010 real um 4,5% und 2011 in ähnlichem Ausmaß zunehmen. Damit wäre gegen Ende des Prognosehorizonts das Produktionsniveau von 2008 noch nicht wieder erreicht.

Übersicht 5: Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	- 1,1	+ 0,0	+ 0,5
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 1,4	+ 1,1
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 9,2	+ 7,5	+ 3,9	- 11,4	+ 4,5	+ 4,0
Beschäftigte ³⁾	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 5,8	- 2,0	- 0,4
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 8,8	+ 5,1	+ 2,7	- 3,2	+ 6,4	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 2,8	+ 0,2	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – 2) Nettoproduktionswert, real. – 3) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008. – 4) Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – 5) Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Durch Einsatz der staatlich geförderten Kurzarbeit versuchten die Sachgütererzeuger, trotz des Produktionseinbruchs die Beschäftigung zu stabilisieren. Das gelang nur eingeschränkt: Zum Höhepunkt Mitte 2009 waren etwa 60.000 Arbeitskräfte in Kurzarbeit, dennoch lag die Zahl der Beschäftigten im Oktober um 62.000 unter dem Höchstwert vom Juli 2008. Besonders ausgeprägt waren die Arbeitsplatzverluste in der Kfz-Industrie und im Maschinenbau. Der Anstieg der Produktion wird in den Jahren 2010 und 2011 zu verhalten sein, um einen weiteren Arbeitskräfteabbau zu verhindern. Nach dem – vor allem durch die Kurzarbeit bedingten – Rückgang im Jahr 2009 dürfte die Stundenproduktivität in den kommenden Jahren wieder kräftig steigen.

Die Ausrüstungsinvestitionen brachen in der Krise besonders stark ein: Im Jahr 2009 gingen sie real um 12% zurück. Auch im III. Quartal 2009 verringerten sie sich gegenüber dem Vorquartal (saisonbereinigt real -1,8%). Für das Jahr 2010 zeichnet sich kein Investitionsaufschwung ab. Gemäß ersten Ergebnissen des WIFO-Investitionstests für die Sachgütererzeugung kürzen die Unternehmen die Investitionspläne sogar neuerlich. Die Kapazitäten sind, selbst wenn sich die Produktion langsam erholt, so stark unterausgelastet, dass die Unternehmen keine Notwendigkeit für zusätzliche Investitionen sehen. Das WIFO rechnet deshalb für das Jahr 2010 mit einem weiteren Rückgang der Investitionstätigkeit (-1%). Erst 2011 wird eine Trendumkehr unterstellt. Die Entwicklung der Investitionstätigkeit ist auch längerfristig besorgniserregend: Schon im Konjunkturaufschwung der Jahre 2005 bis 2007 war ihre Dynamik recht verhalten (Ausrüstungsinvestitionen kumuliert real +9%).

Keine Anzeichen für Investitionsaufschwung

Angesichts der niedrigen Kapazitätsauslastung stellen die Unternehmen Erweiterungsinvestitionen zurück.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft ging im Jahr 2009 real um 4% zurück. Im Gefolge des Einbruchs der Investitionstätigkeit der Unternehmen schrumpfte der Industriebau kräftig. Besonders ungünstig ist die Lage auch im freifinanzierten Wohnbau. Staatliche Maßnahmen wirken stabilisierend, etwa die Förderung der thermischen Sanierung von privaten Gebäuden oder die Ausweitung der Förderfälle im geförderten Wohnbau. Viele der im Rahmen der Konjunkturpakete geplanten Zusatzausgaben der Bundesimmobiliengesellschaft, der Asfinag und der ÖBB dürften allerdings noch nicht umgesetzt sein. Für das Jahr 2010 kann deshalb eine stärkere Wirkung der staatlichen Investitionspolitik erwartet werden. Dennoch wird die Wertschöpfung der Bauwirtschaft weiter leicht zurückgehen (-1%), da sich im Industrie- und Geschäftsbau noch keine Erholung abzeichnet. Erst im Jahr 2011 dürfte die Bauproduktion wieder etwas ausgeweitet werden.

Baukonjunktur festigt sich nur langsam

Die staatlichen Konjunkturprogramme dürften in der Bauwirtschaft im Jahr 2010 stärker greifen als 2009.

Anders als in vielen anderen EU-Ländern stabilisierte in Österreich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte die Konjunktur merklich. Seit dem II. Quartal 2008 steigen die Konsumausgaben saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um jeweils 0,1%, für das Jahr 2009 ergibt sich ein Anstieg um 0,4% gegenüber dem Vorjahr – trotz des Einbruchs der Beschäftigung und wachsender Unsicherheit bei den Haushalten.

Konsumnachfrage stabilisiert die Konjunktur

Die Nachfrage der privaten Haushalte wuchs 2009 real um 0,4%. Für die kommenden Jahre wird eine leichte Belebung erwartet.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 5,6	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,5
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	10,8	11,3	12,0	13,0	12,9	12,6
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 0,5	+ 1,0	+ 3,8
	In %					
Inflationsrate						
National	1,5	2,2	3,2	0,5	1,3	1,5
Harmonisiert	1,7	2,2	3,2	0,4	1,3	1,5
"Kerninflation" ³⁾	1,3	1,9	2,4	1,4	1,2	1,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Die Konsumnachfrage wurde durch relativ hohe Realeinkommenszuwächse der Beschäftigten, die Ausweitung der Sozialtransfers, die Steuersenkung und aktive Beschäftigungspolitik gestützt. Das WIFO geht davon aus, dass sie sich in den Jahren 2010 und 2011 leicht erholt und Wachstumsraten von 0,7% bzw. 0,9% erreicht. Dazu sollte neben den Nachwirkungen der konjunkturstimulierenden Maßnahmen auch das Abklingen der Beschäftigungsverluste beitragen.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,0	+ 1,8	- 0,1	+ 0,4
Netto	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	+ 3,0	- 0,4	+ 0,1
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 5,2	- 0,2	+ 0,8
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 4,2	- 1,7	+ 1,0	+ 6,9	- 3,9	- 1,8
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6
Real	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	±0,0	+ 0,9	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

Für den Handel zeichnet sich ebenfalls eine Stabilisierung ab. Vor allem aufgrund des Einbruchs von Außenhandel und Fahrzeuginvestitionen schrumpfte die Wertschöpfung im Großhandel und im Kfz-Handel 2009 real um 2,4%, während der Einzelhandel aufgrund der relativ günstigen Konsumnachfrage stabil blieb. In den Jahren 2010 und 2011 dürfte die Wertschöpfung im Handel jeweils um 1% zunehmen.

Verhaltens Rückgang im Tourismus

Die Bereitschaft der Reisenden, Tourismusleistungen zu konsumieren, sinkt merklich, doch Österreich profitiert von der Umlenkung der Reiseströme auf nahe Urlaubsziele.

Die Ausgaben ausländischer Gäste in Österreich erreichten im Jahr 2009 gut 12 Mrd. €, real um 5% weniger als im Jahr zuvor. Damit wurde der heimische Tourismus bisher von der internationalen Wirtschaftskrise etwas weniger stark getroffen als erwartet. Die Sommersaison verlief günstig: Die Nächtigungszahl lag um nur 1% unter der Vorjahresmarke, die Umsätze sanken aufgrund der Ausgabenzurückhaltung etwas stärker (-1,6%). Österreich hat offenbar als Destination für Nahreisen aus Deutschland und anderen wichtigen Herkunftsländern einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Fernreisezielen. Allerdings werden die Ausgaben ausländischer Gäste im Jahr 2010 weiter sinken (real -2%).

Auch inländische Reisende substituieren Fernreisen durch Inlandsurlaube und sparen am Urlaubsort. Die Reiseverkehrsimporte schrumpften 2009 real um 3,5% und dürften 2010 nochmals um 1% zurückgehen. Die Wertschöpfung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sank 2009 um 3,7%; für 2010 wird eine weitere Abnahme um 1,4% prognostiziert.

Preisauftrieb etwas belebt

Im Jahr 2010 wird sich der Preisauftrieb wieder leicht beleben, vor allem wegen des Anstiegs der Energiekosten. Die Inflationsrate bleibt mit 1,3% aber sehr niedrig.

Die Verbraucherpreise waren im Jahr 2009 nahezu stabil. Von Jänner bis Oktober betrug der Anstieg des Verbraucherpreisindex im Vorjahresvergleich 0,4%. Die Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage dämpft den Preisauftrieb, in der ersten Jahreshälfte drückte vor allem die Energieverbilligung die Inflation merklich. Im Jahr 2010 wird die Verteuerung von Rohöl und anderen Energieträgern hingegen den Preisauftrieb beleben. Der Anstieg der Preise von Industriegütern und Dienstleistungen dürfte sich wenig beschleunigen. Die Inflationsrate wird 1,3% erreichen und damit weiterhin deutlich unter dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank liegen.

Die stabilen Preise und die relativ hohen Lohnabschlüsse des Vorjahres bewirkten im Jahr 2009 kräftige Reallohnzuwächse. Mit dem Inkrafttreten der neuen Kollektivvertragsabschlüsse werden die Lohnsteigerungen merklich gedämpft. Das WIFO erwar-

tet eine durchschnittliche nominelle Zunahme der Pro-Kopf-Bruttoverdienste um 1,2%, also etwa im Ausmaß des allgemeinen Preisauftriebs.

Im Zuge der Wirtschaftskrise verschlechterte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt dramatisch. Zwar stabilisierten die Konjunkturpakete, die staatlich geförderte Kurzarbeit und die Maßnahmen für die Jugendbeschäftigung die Arbeitskräftenachfrage und dämmten den Anstieg der Arbeitslosigkeit ein. Doch gingen seit dem Höchststand der Beschäftigung Mitte 2008 saisonbereinigt 56.000 Arbeitsplätze verloren, überwiegend in der Sachgütererzeugung und im Arbeitskräfteverleih. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich gegenüber dem Tiefstand im März 2008 bis November um 61.000.

Weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit

Nach dem Einbruch auf dem Arbeitsmarkt seit Mitte 2008 stabilisierte sich die Beschäftigung im Herbst. Dennoch wird die Arbeitslosenquote (nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode) im Jahr 2010 auf 7,7% der unselbständigen Erwerbspersonen steigen, für 2011 prognostiziert das WIFO einen Anstieg auf über 8%.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000						
Nachfrage nach Arbeitskräften							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 55,0	+ 64,8	+ 86,1	- 34,1	- 6,2	+ 12,6	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	- 43,6	- 11,0	+ 9,8	
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3
Inländische Arbeitskräfte	+ 35,0	+ 43,6	+ 53,2	- 37,1	- 9,0	+ 5,3	
Ausländische Arbeitskräfte	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	- 6,5	- 2,0	+ 4,5	
Selbständige ³⁾	+ 3,5	- 0,7	+ 9,4	+ 9,5	+ 4,8	+ 2,8	
Angebot an Arbeitskräften							
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter							
15- bis 64-Jährige	+ 12,8	+ 15,5	+ 27,7	+ 22,1	+ 26,4	+ 30,7	
15- bis 59-Jährige	+ 47,3	+ 17,1	+ 17,6	+ 15,9	+ 12,3	+ 15,9	
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 41,5	+ 47,9	+ 76,1	+ 13,5	+ 13,8	+ 29,6	
Überschuss an Arbeitskräften							
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 13,5	- 16,9	- 10,0	+ 47,6	+ 20,0	+ 17,0	
Stand	in 1.000	239,2	222,2	212,3	259,9	296,9	
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	57,5	52,7	50,5	63,8	69,8	
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen ⁴⁾	4,8	4,4	3,8	5,0	5,4	5,7	
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,1	5,6	5,2	6,4	6,9	7,3	
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,8	6,2	5,8	7,1	7,7	8,1	
Beschäftigungsquote							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	63,9	64,8	66,0	65,2	64,8	64,6	
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	70,2	71,4	72,1	71,6	70,9	70,7	

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

In den letzten Monaten ließ der Anstieg der Arbeitslosigkeit allerdings merklich nach, vor allem wegen der Stabilisierung der Industriekonjunktur. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten dürfte im Jahresdurchschnitt 2010 gegenüber dem Vorjahr noch um 11.000 sinken, sollte 2011 aber wieder leicht steigen (+10.000). Dennoch muss auch in den kommenden Jahren mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit gerechnet werden, weil das Wirtschaftswachstum zu schwach bleiben dürfte, um eine ausreichend rege Arbeitskräftenachfrage auszulösen. Zudem erhöht sich das Arbeitskräfteangebot, da die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter weiter wächst (15- bis 59-Jährige 2010 und 2011 jeweils etwa +15.000, 15- bis 64-Jährige sogar etwa +30.000). Ab dem Jahr 2011 wird auch der heimische Arbeitsmarkt gegenüber den neuen EU-Ländern vollständig geöffnet; die daraus resultierenden Angebotseffekte sind unsicher. Der Anstieg des Beschäftigungsvolumens dürfte zudem zunächst durch den Abbau von Kurzarbeit und die Einstellung von Arbeitslosen aus Schulungsmaßnahmen oder Personen aus der stillen Reserve gespeist werden. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen wird weiter steigen und 2011 knapp 300.000 erreichen. Die Arbeitslosenquote wird dann 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 5,7% der Erwerbspersonen laut Eurostat betragen. Damit droht sich die in der Rezession entstandene Arbeitslo-

sigkeit zu verfestigen, mit allen negativen Konsequenzen von der Dequalifikation bis zu erhöhter Armutsgefährdung.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (<http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Cyclical Stabilisation, But No Robust Upturn

Economic Outlook for 2010 and 2011 – Summary

In 2009, economic activity in Austria contracted by 3.4 percent in volume, somewhat less than the euro area average (-3.9 percent). As from the middle of the year, merchandise exports and industrial output started heading up as a result of the expansionary policy stance adopted worldwide. The recovery is set to continue in the months to come, allowing GDP to grow by 1.5 percent in 2010. However, the still low capacity utilisation will hardly provide incentives for higher investment, which is one of the reasons why unemployment will keep rising, to a rate of 8.1 percent of the dependent labour force in 2011. The general government balance will deteriorate to a deficit corresponding to around 5 percent of GDP.

The international financial market and economic crisis struck the Austrian economy heavily as from the middle of 2008. Manufacturing output and business investment in machinery and equipment each fell at double-digit rates in 2009. A turnaround set in as from mid-2009, driven primarily by the strongly expansionary stance of monetary and fiscal policy in the world's largest economies and by the measures taken at the national level to stabilise domestic activity and the labour market.

As in earlier recoveries, goods exports and manufacturing output are the first to react, heading up since the third quarter 2009 (from the previous period) in response to the pick-up in world trade and demand from major trading partners. International trade is expected to rebound by 7 percent already in 2010, after a fall by 14 percent in 2009. The German economy, taking up nearly one-third of Austrian merchandise exports, emerged relatively early from a particularly severe recession and should grow by 1.5 percent in volume in 2010, above the euro area average of +1.1 percent.

On the back of the worldwide recovery, Austrian volume exports and industrial output should rise by some 4 percent each in 2010. Unlike in many other EU countries, private consumption in Austria remained upward bound (+0.4 percent in volume in 2009) even during the recession, thanks to substantial real wage gains, higher social transfers and income tax cuts. For 2010, WIFO expects a slight acceleration of household demand growth to +0.7 percent. In such a scenario, real GDP will expand by 1.5 percent in 2010.

Nevertheless, the recovery remains fragile and subject to a number of risks. Thus, there are only few signs to date that the rebound in exports will soon trigger a revival of investment, as has usually been the case in the past. Indeed, results from the WIFO investment survey suggest that the very low capacity utilisation particularly in manufacturing induces firms to cut their investment plans further. WIFO therefore expects corporate spending on business equipment to continue its downward trend (-1 percent in real terms) in 2010. Likewise, construction investment may be reduced once again, by a projected 1 percent. Commercial building and

non-subsidised residential building activity are lacklustre, whereas additional construction projects by the Federal Real Estate Agency ("Bundesimmobiliengesellschaft"), the Road Financing Agency (Asfinag) and the Austrian Railways (ÖBB) should largely materialise in 2010.

Major risks also derive from the international environment. In East-central Europe, the debt-financed consumption and construction boom has collapsed. In the Baltic countries, in Romania, Bulgaria and Hungary GDP may therefore decline also in 2010, while the Polish and the Czech economies will enjoy growth rates owing to more resilient private household demand. Uncertainty also relates to the profile of the recovery in Germany after the expiry of the car scrapping premium and of widespread price concessions by car manufacturers. The stabilisation of financial markets and of the banking system remains fragile and the euro appreciation vis-à-vis the dollar will weigh on the revival of business activity in the EU.

Under these circumstances, the cyclical recovery in Austria promises to be slow and may suffer temporary setbacks. WIFO expects real GDP growth of 1.5 percent on annual average 2010 and hardly stronger momentum in 2011 (+1.6 percent). Such flat upward trend will not allow unemployment to decline, given that labour supply is boosted by a growing population of working age and a high reserve of discouraged job-seekers. Even if employment growth should tentatively resume, registered unemployment will rise to nearly 300,000 in 2011 (+70,000 persons in labour market training). Unemployment will by then reach 8.1 percent of the dependent labour force (national definition), the highest rate since 1953, with the risk of the bulk of the recession-induced layoffs becoming long-term unemployed.

The economic crisis also leads to a jump in the government deficit. The slump in tax revenues and the cost of fiscal stimulus programmes will weaken the general government balance to a gap of 5.2 percent of GDP in 2010. A slight improvement to a deficit of 4.8 percent of GDP is expected for 2011 as tax revenues should recover with employment picking up and assuming restraint in government expenditure.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Wirtschaftskrise bewirkt merkliche Ausweitung des Budgetdefizits

Der mit dem Rückgang von Beschäftigung und Gewinnen verbundene Einnahmenausfall lässt zusammen mit den Kosten der Konjunkturpakete das Finanzierungsdefizit des Staates auf etwa -5% des BIP steigen.

Die heimische Budgetpolitik hat früh auf den Konjunkturreinbruch reagiert: Bereits im Herbst 2008 trat die Erhöhung der verfügbaren Einkommen durch Sozialtransfers in Kraft. Recht rasch wirkten auch die staatlichen Anreize zum Neukauf von Pkw und zur thermischen Sanierung von privaten Gebäuden. Die Steuerreform, die rückwirkend mit 1. Jänner 2009 in Kraft trat und ab April 2009 die verfügbaren Einkommen stärkte, dürfte ab Jahresmitte erste Nachfrageeffekte entwickelt haben. Hingegen erreichten die zusätzlichen Investitionen der ausgegliederten Gesellschaften des Bundes erst ein geringes Ausmaß.

Diese diskretionären Maßnahmen, vor allem aber die Wirkung der automatischen Stabilisatoren auf der Einnahmenseite des Bundeshaushalts verursachten einen kräftigen Anstieg des Budgetdefizits. Das Aufkommen an Körperschaftsteuer lag in den ersten 10 Monaten 2009 bei nur knapp 3 Mrd. € und damit um 37% unter dem Vorjahreswert, jenes an Lohnsteuer sank um 5,8% und jenes an Umsatzsteuer um 0,5%. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechterte sich von -0,4% des BIP im Jahr 2008 auf gut -4% im Jahr 2009.

2010 muss mit einem weiteren Anstieg auf mehr als -5% des BIP gerechnet werden. Für 2011 unterstellt das WIFO einen Rückgang des Defizits auf -4,8% des BIP, weil die Beschäftigung nicht mehr weiter sinken wird und auf der Seite der Staatsausgaben Zurückhaltung angenommen wird. Das Staatsdefizit erreicht im Prognosezeitraum damit die Größenordnung der Jahre 1993 bis 1995.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
			In % des BIP			
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,6	- 0,6	- 0,4	- 4,2	- 5,2	- 4,8
Laut VGR	- 1,7	- 0,7	- 0,5	- 4,2	- 5,3	- 4,9
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,1	- 1,3	- 2,2	- 1,6
			In %			
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	1,2	1,1	1,2
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,8	4,3	4,3	3,9	3,7	3,8
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,6
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	± 0,0	+ 0,8	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).